

Besprechungen

Eine finnougriische Arbeitstagung in Hamburg

Vorträge und Referate der finnougriischen Arbeitstagung 9.–11. Mai 1989 in Hamburg, hrsg. von WOLFGANG VEENKER. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Band 30. Otto Harrassowitz [in Kommission]. Wiesbaden 1990. VIII, 128 S.

Die Arbeitstagung, von deren Vorträgen und Referaten hier die Rede ist, stellt unmittelbar eine Fortsetzung von Treffen der Lektorinnen und Lektoren der finnischen Sprache in der Bundesrepublik Deutschland dar, erhielt ihr eigenes Gepräge aber dadurch, daß auf Vorschlag des Hauptorganisations, Professor Wolfgang Veenker, diesmal auch die Ungarisch-Lektor(inn)en sowie im Bereich der Finnougristik tätige Personen eingeladen worden waren und daß die Kolleg(inn)en aus der ehemaligen DDR und aus Österreich einbezogen wurden. Diese doppelte Ausweitung des Teilnehmerkreises war fruchtbar.

Der Vorschlag, die Frage der Lehrbücher für den Universitätsunterricht als einen Schwerpunkt der Tagung zu nehmen, ist von einer Reihe von Vortragenden aufgenommen worden. Mit Recht möchte aber Tuula Hartwig vor der Diskussion über das Lehrmaterial das Ziel des Unterrichts definiert wissen (“Ziele und Zweck des Finnisch-Unterrichts auf Universitätsebene”, 41–42). Dieses Ziel wird jedoch nicht für jede Universität gleich zu definieren sein, da sich ein Unterschied auftut zwischen jenen Stellen, wo Finnisch im Rahmen einer finnougristischen Disziplin gelehrt wird, und jenen anderen, wo der Unterricht unter dem Dach eines anderen Faches und nur in begrenzterer Stundenzahl erteilt wird. An den erstgenannten Stellen wird sich auch die Frage schärfer stellen, ob bei der Vermittlung der Kultur mehr breitere Streuung angepeilt werden kann oder ob eine Konzentration stattfinden muß. Kulturpo-

litische Wünsche offizieller Seite und Interesse des Faches können in diesem Punkt erheblich divergieren. Mit dieser Frage hängt u. a. auch zusammen, wie die Grammatik vermittelt werden soll. Marja-Leena Miittinen spricht sich in ihrem Beitrag (43–53), in dem sie, aus unterschiedlichen Gesichtspunkten den Lehrmaterialien gerecht werden wollend, eine Reihe von Lehrbüchern betrachtet, für die Verwendung der grammatischen Terminologie aus – anders ist die in Hamburg anwesende Lehrbuchautorin Eila Hämäläinen verfahren (vgl. ihren Beitrag, 54–57, hier 54) –, und nur dies kann m. E. im Fachstudium die Lösung sein, wenn der Sprachunterricht eine auch nur halbwegs organische Einheit mit dem übrigen Studium bilden soll. Auch unter den Ungarisch-Lehrenden haben sich mehrere zu Unterrichtsfragen und Lehrmitteln geäußert, neben Eva Köves-Zulauf (zu Lehrbüchern, 91–96) und Tiborc Fazekas, der das für den Unterricht in Hamburg entwickelte Modell vorstellte (84–90), auch Tamás Forgács, der anhand von Beispielen erläuterte (97–102), wie sprachgeschichtliche Erklärungen zur Erleichterung des Spracherwerbs eingesetzt werden können. Es ließe sich fortsetzen: Nicht nur der Sprachunterricht ist Nutznießer dieser Methode, sondern umgekehrt kann dadurch der Student auch etwas näher an die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sprache herangeführt werden. Damit für die Studenten keine Barrieren entstehen, ist offenbar wichtig, daß

zwischen den verschiedenen Beschäftigungsweisen mit der Sprache Zusammenhänge gewahrt werden. – Ingrid Schellbach beschäftigte sich mit den “Wörterbüchern im Bereich Finnisch-Deutsch” (58–75) und ging dabei nach kurzen theoretischen Ausführungen auf die vorhandenen Wörterbücher ein, um dann einen Werkstattbericht über die – gewaltige – Arbeit an ihrer Neuauflage des Finnisch-Deutschen Großwörterbuches zu geben; in ihrem Beitrag weist sie auch auf Vorhaben anderer Wörterbuchverfasser hin.

Arbeitstagungen wie die in Hamburg bieten nicht nur den Rahmen für Diskussionen, sondern auch für notwendige Information. Mit besonderem Interesse konnten hier die Vorträge der erstmals bei einer bundesrepublikanischen Tagung anwesenden Teilnehmer aus der damaligen DDR rechnen. Keiner der Vortragenden aus Greifswald oder Ost-Berlin hat jedoch ahnen können, daß seine Ausführungen fast eine Kurzbilanz über einen Abschnitt in der Geschichte seiner Institution oder seines Bereichs sein könnte. Kurt Schmidt berichtete, sich notwendigerweise auf wesentliche Beispiele beschränkend, über “Editionen und Erforschung der finnischen Literatur in der DDR” (76–83); die Publikations-tätigkeit der DDR-Verlage auf dem Gebiet der finnischen Übersetzungsliteratur ist von den Fennisten in Greifswald als Herausgeber und Kommentatoren begleitet worden, natürlich auch durch literaturwissenschaftliche Veröffentlichungen. Lász-

Ló Tarnói und Paul Kárpáti referierten über "Ausbildungs- und wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit im Fachgebiet Hungarologie an der Humboldt-Universität zu Berlin" (103–107) bzw. "Angewandte Hungarologie im Spiegel von Editionen zur ungarischen Sprache und Literatur in der DDR" (108–112). Die Mitarbeiter des Fachgebiets Hungarologie konzentrieren sich vor allem "auf die Forschungsbereiche der deutsch-ungarischen Beziehungen, Korrelationen und Parallelitäten" (104), mit Schwerpunkt auf Sprach- und Literaturwissenschaft, wobei für ersteren Bereich die kontrastiv-konfrontative Forschung als Hauptanliegen genannt wird. Die ganze Breite des Spektrums läßt sich konkret auch an der von Paul Kárpáti und László Tarnói herausgegebenen Schriftenreihe "Berliner Beiträge zur Hungarologie" ersehen, von der jüngst Band 5 (Berlin–Budapest 1990) erschienen ist.

Die übrigen von Fachvertretern gehaltenen Vorträge sind, abgesehen von dem von Holger Fischer, der das Mitte 1988 eröffnete Zentrum für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg vorstellte und die Bedeutung der Landeskunde Ungarns für das Zentrum erläuterte (113–127), im vorliegenden Band in den Abschnitt "Finnougristik/Uralistik" eingeordnet. Mikko Korhonen äußerte sich zu Gegenwart und Zukunftsperspektiven der finnisch-ugrischen Völker in der ehemaligen Sowjetunion (7–15; die Ausführungen sind mit gering-

fügigen Änderungen in seinen Beitrag in "Uralilaiset kansat", Helsinki 1991, eingegangen). Wolfgang Veenker gab einen kurzen Abriss über die Entfaltung der Finnougristik in der Bundesrepublik Deutschland (damaligen Umfangs; 16–24), wobei er etwas näher auf die Entstehung der Institute einging. Tibor Keszttyús informierte über die finnougristischen Bestände der Göttinger Universitätsbibliothek, wo Finnougristik Sonder-sammelgebiet ist (25–28). Von der Arbeit an seiner Habilitationsschrift geht Ralf-Peter Ritters Vortrag aus (35–40); er leistete einen Diskussionsbeitrag zu den germanischen Lehnwörtern in den ostseefinnischen Sprachen. Die Erörterungen der Lehrenden ergänzte Saskia Stössel, indem sie Schwierigkeiten aufführte, die sich für Deutsche beim Erwerb der finnischen und der ungarischen Sprache ergeben können (29–34).

Die finnougrische Arbeitstagung in Hamburg war ein gelungenes Treffen. Es ist zu begrüßen, daß die auf ihr gehaltenen Vorträge und Referate durch die Publikation einem größeren Kreis zur Kenntnis gebracht worden sind. Nur mündliche Diskussionen über Lehrmaterialien etwa sind weitgehend fruchtlos, wenn nicht aktive oder zumindest potentielle Verfasser von Lehrbüchern anwesend sind, und auch die Fülle der auf der Tagung gebotenen Informationen sollte einen größeren Interessentenkreis ansprechen.